

# lesenswert 10

## Mädchen zwischen 10 und 13



«Nur die Ruhe, lieber Kirill Afanasevitch», sagte Mao Tse-tung.  
«Wir haben die Situation absolut unter Kontrolle.»  
«Du wirst sterben», sagte der empörte Marschall Merezkow.  
Allan in der Marschallstrafung mit sämtlichen Offizieren und dem  
sah.  
«Ja, das hat nun mir bereits mitgeteilt», antwortete Allan.  
der junge Kim hier, dann der Ministerpräsident und jetzt also auch  
der Herr Marschall. Der Einzige, der noch nicht weinend Kopf gesenkt  
dort hat, sind Sie», sagte Allan an den Gast des Minusjahres.  
gewandt. «Ich weiß nicht, wer Sie sind, aber es gibt wohl nicht  
Hoffnung, dass Sie in dieser Frage eine andere Auffassung vertreten.  
«Ganz sicher nicht», lachte der Gast zurück. «Ich bin Mao Tse-  
tung, der Führer der Volksrepublik China, und eines Lächeln  
Sicherheit sagen: Ich hege keine übertriebenen Sympathien für  
Leute, die meinem Genossen Kim Il-sung Böses wollen.»  
«Mao Tse-tung!», rief Allan aus. «Was für eine Ehre! Na, nachher  
ich demnächst hingerichtet werden sollte, dürfen Sie auf meinem Fall  
versäumen, Ihre schöne Frau recht herzlich von mir zu grüßen.»  
«Ja – das heißt, wenn Sie in letzter Zeit nicht die Frau gewohnt  
seit haben, Herr Mao. Früher hatten Sie ja die Angewohnheit, Japan  
Qing und ich sind uns vor ein paar Jahren in der Sichuan-Provinz be-  
gegnet. Wir sind dort mit einem Jungen namens Ah Ming, gerade die  
Berge gewandert.»  
«Sind Sie Allan Karlsson?», fragte Mao Tse-tung verblüfft. «Der Best-  
ter meiner Frau?»  
Herbert Einstein kapierte nicht allzu viel, aber er begriff immerhin  
hin, dass sein Freund Allan neun Leben haben musste und dass der  
sicherer Tod wieder in etwas anderes umgewandelt werden würde.  
Das durfte nicht geschehen! Herbert stand unter Schock.  
«Ich fliehe, ich fliehe! Erschießt mich, erschießt mich, erschießt  
er und rannte panisch durchs Zimmer. Leider verwechselte er die  
Türen und galoppierte direkt in die Garderobe, wo er prompt auf  
einen Mopp und einen Putzimer stürzte.

«Mao, der Genosse...», sprach Mao Tse-tung, aber nicht weiter.  
der ja nicht gerade zu sein...  
«Sagen Sie das nicht», erwiderte Allan. «Sagen Sie das nicht...»  
...  
Dass Mao Tse-tung endlich im Bewusstsein war, war kein Wunder, denn  
Kim Il-sung hatte sein Hauptquartier im nordchinesischen  
einrichten lassen, kurz vor Pjöngjang in der Provinz Wajiao, un-  
gefähr fünfhundert Kilometer nördwestlich der nordchinesischen  
Hauptstadt Pjöngjang. Mao fühlte sich in dieser Gegend wohl, denn  
hier hatte er schon immer den stärksten Rückhalt gehabt. Und es war  
sich gern mit seinem nordkoreanischen Freund.  
Es dauerte jedoch eine gute Weile, alle Zusammenkünfte zu führen  
und die Anwesenden, die Allan Kopf auf einen Führertisch ge-  
dert hatten, auf andere Gedanken zu bringen.  
Marschall Merezkow reichte ihm als Erster die Hand zur Verstehe-  
nung. Allan Karlsson war ja ebenso wie Merezkow ein Opfer von  
Marschall Berijas Wahnsinn geworden. (Allerdings verschwang Allan  
sicherheitsshalber das unwichtige Detail, dass er Wladimirskij abge-  
fackelt hatte.) Und als Allan vorschlug, dass sie doch die Uniform-  
jacken tauschen sollten, sodass der Marschall seine ganzen Orden  
zurückbekam, war Merezkows Zorn endgültig vertrieben.  
Kim Il-sung fand auch nicht, dass er Grund zur Verärgerung hätte,  
denn Allan hatte ja nie vorgehabt, ihm etwas anzutun. Kim Il-sungs  
einziger Kummer war, dass sein Sohn sich so betrogen fühlte.  
Der junge Kim heulte und schrie immer noch und forderte hartnäckig  
Allans sofortigen und möglichst gewaltsamen Tod. Zum Schluss  
wusste sich Kim Il-sung keinen anderen Rat, als seinem Sohn eine zu-  
heuern und ihm zu befehlen, er solle augenblicklich still sein, wenn  
sich nicht gleich noch eine einfangen wolle.  
«Man bot Allan und Marschall Merezkow einen Platz auf Kim Il-  
sungs Sofa. Nachdem Herbert Einstein sich aus der Garderobe  
te, setzte er sich mit hängendem Kopf dazu.





Jessica Brody: Einmal Teenie und zurück. a.d.  
Englischen von Jeannette Bauroth. Fischer KJB  
2018 · 395 S. · ab 12 · 14.00 · 978-3-7373-4102-8  
★★★★

Addie ist die Königin der Abkürzungen, wann immer etwas schneller zu erledigen ist als mit der normalen Vorgehensweise, macht sie es schneller. Das funktioniert zwar meistens nicht, aber dann hat sie es wenigstens versucht. Leider gibt es für das, was sich Addie am meisten wünscht, keine Abkürzung. Addie wäre gerne 16 Jahre alt, so wie ihre ältere Schwester. Dann wäre sie kein Kind mehr, sondern dürfte Auto fahren, auf die Highschool gehen, sich schminken, tolle Klamotten tragen, ein Handy besitzen und keiner würde sie mehr mit diesem babyhaften Spitznamen rufen.

Da bekommt sie von einer alten Nachbarin eine angeblich magische Schatulle geschenkt, die jeden Wunsch erfüllen kann. Am nächsten Morgen ist Addie tatsächlich vier Jahre älter und alles, was sie sich gewünscht hat, besitzt sie jetzt. Sie führt sogar einen erfolgreichen Beauty-Vlog und wird von allen Jungs der Stufe angebetet.

Leider gibt es da zwei Probleme. Addie hat natürlich keine Erinnerung an diese nicht erlebten vier Jahre. Das heißt, sie kann nicht Auto fahren, weil Zwölfjährige das normalerweise eben nicht können, sie kann sich nicht schminken, sie kann kein Französisch oder Mathe und sie hat keine Ahnung, warum sie plötzlich mit der Oberzicke der Stufe befreundet ist. Während Addie damit beschäftigt ist, nicht damit aufzufallen, dass sie keine Ahnung hat, was sie gerade macht, sucht sie nach einer Möglichkeit, wieder zurück in ihr altes Leben zu kommen. Denn das Ältersein hat ganz schön viele Tücken, die Addie so nicht erwartet hätte ...

Addie, mit vollem Namen Adeline, ist die zwölfjährige Ich-Erzählerin. Weitere wichtige Personen sind ihre alte beste Freundin Grace und ihre neue beste Freundin Clementine. Beide stehen für zwei völlig verschiedene Lebensstile, zwischen denen Addie sich entscheiden muss. Schließlich beginnt sie in der Zukunft, sich wieder Grace zuzuwenden, erst recht, nachdem sie herausgefunden hat, was in den vier Jahren, die sie durch das Wunschkästchen übersprungen hat, passiert ist. Und sie ist fest entschlossen, wenn sie denn wieder in ihr altes Leben zurück findet, es nicht so weit kommen zu lassen.

Der Geschichtsverlauf ist von Anfang an relativ vorhersehbar und bietet damit nicht viele Überraschungen. Es war klar, dass sie durch ihre Unwissenheit in jedes verfügbare Fettnäpfchen tritt und sich ihr ganzes zukünftiges Leben ruiniert. Klar war auch, dass es ihr nicht gefallen wird, diese Abkürzung genommen und ihre ehemals beste Freundin verloren zu haben. Aber dadurch kommt sie natürlich praktischerweise geläutert in ihr altes Leben zurück.

Trotz der voraussehbaren Elemente finden sich viele unterschiedliche und unterhaltsame Situationen mit (eigenem) Wiedererkennungscharakter bei einem interessanten Thema – und ebenso interessante Einsichten für die Altersgruppe in ihr eigenes Leben. [julia kohn]



Lois Lowry: Die schreckliche Geschichte der abscheulichen Familie Willoughby (und wie am Ende alle glücklich wurden). a.d. Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. dtv junior 2019 · 175 S. · 12.95 · ab 10 · 978-3- 423-76238-0  
★★★★

Mr und Mrs Willoughby können ihre vier Kinder absolut nicht leiden: Den Ältesten, Timothy, können sie am wenigsten von allen ausstehen (aber immerhin erinnert sich wenigstens der Vater meistens an seinen Namen). Die Zwillinge kann man nicht auseinanderhalten (was natürlich ihre Schuld ist!), weshalb auch beide Barnaby heißen und meist nur A und B genannt werden, wofür die Mühe? Und das Mädchen (wie hieß das doch gleich?), ach das Mädchen ist einfach nur quengelig und furchtbar.

Kein Wunder also, dass sie ihre Kinder gerne loswerden wollen. Zum Glück beruht das auf Gegenseitigkeit, denn auch die vier Geschwister finden ihre Eltern einfach nur abscheulich und wären viel lieber Waisenkinder, so wie die Kinder in den altmodischen Büchern, die ihnen so gut gefallen. Da trifft es sich sehr gut, dass die Eltern übereilt zu einer Weltreise aufbrechen. Die Kinder hoffen, dass sie von Krokodilen gefressen werden oder in einen Vulkan stürzen, das wäre die beste Lösung. Die Eltern wiederum hoffen, dass das Haus in ihrer Abwesenheit verkauft wird und man die Kinder einfach irgendwo „entsorgt“, wenn der neue Besitzer sie nicht haben will ... Zum Glück ist da noch die Nanny, die den Geschwistern zum ersten Mal in ihrem Leben zeigt, was Zuneigung ist. Und nicht zu vergessen der alte Kommandant Melanoff, der erst durch ein ausgesetztes Baby vor seiner Tür wieder neuen Lebensmut gewinnt.

Die Geschichte ist voller unmöglicher Zufälle und ebenso randvoll mit schwarzem Humor. Eltern hassen ihre Kinder, Kinder hassen ihre Eltern und stets hofft jemand, dass eine andere Person verschwindet oder besser noch stirbt, damit man sie endlich loswird. Wie der Untertitel verrät, gelingt es am Ende doch allen glücklich zu sein – der Leser kann sogar so weit in die Zukunft blicken, dass er erfährt, was die vier Geschwister als Erwachsene machen.

Da die Kinder altmodische Bücher lieben und sich selbst als altmodische Familie bezeichnen, finden sich viele herrliche Anspielungen auf Romane des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. So sinnt Timothy an einer Stelle beispielsweise über das weitere Schicksal der Kinder nach, sollte das Haus verkauft werden. Er sagt zu der kleinen Jane: „Ich fürchte, du wirst eine anhaltende Krankheit entwickeln, dahinsiechen und schließlich einen langsamen, aber schmerzlosen Tod

sterben müssen. [...] So wie Betty in Betty und ihre Schwestern.“ Dem Kindermädchen prophezeit er: „Du wirst dich von der Welt abkehren und in ein Kloster eintreten müssen. Wir werden dich einmal im Jahr besuchen und durch ein Gitter mit dir sprechen. Außer Jane natürlich, denn sie wird ja auf tragische Weise gestorben sein.“ Und schließlich verkündet er den Zwillingen: „A und B, ihr werdet fortlaufen und euch einem Zirkus anschließen müssen. Toby Tyler hat das auch getan. [...] Wenn euch die Idee mit dem Weglaufen und Zum-Zirkus-Gehen nicht gefällt, dann könnt ihr auch ein Floß bauen und den Mississippi hinuntersegeln wie Huckleberry Finn.“

Es ist fraglich, ob Kinder all diese Anspielungen verstehen und ob das kurze Glossar am Ende des Romans, das die Titel, das Erscheinungsjahr und eine kurze Inhaltsangabe präsentiert, hier weiterhilft. Für erwachsene Leser ist die Geschichte vielleicht sogar noch lustiger als für Kinder, die sich eventuell auch an den fehlenden Emotionen der Figuren füreinander stoßen werden.

Ich habe mich bei der Lektüre des satirischen Romans unglaublich amüsiert, denn hier kommt nichts so, wie man es vermutet. [ruth van nahl]



Nina Weger: Club der Heldinnen. Hochverrat im Internat. Vignetten von Nina Dulleck. Oetinger 2017 · 240 S. · 12.00 · ab 10 · 978-3-7891-0466-4  
★★★★★

Das Matilda Imperatrix, ein streng geheimes Internat für hochbegabte Mädchen, ist in Gefahr: Nach einem heftigen Sturm sind alle Gebäude stark beschädigt und die Direktorin Petronova muss zugeben, dass die Schule pleite ist und keine Gelder für die Reparatur mehr übrig sind. Sofort schmieden einige Lehrer Ränke gegen die Direktorin und stellen ein Ultimatum: Wenn Petronova es nicht schafft, innerhalb kürzester Zeit genügend Geld für die Reparaturen zusammen zu bekommen, wird das Internat geschlossen. Als die Fünftklässlerinnen und beste Freundinnen

Flo, Blanca und Pina von dem Ultimatum erfahren, steht für sie fest, dass sie etwas unternehmen müssen, um die Schule und die Direktorin zu retten.

Keine der drei Heldinnen kann es sich vorstellen, auf eine normale Schule gehen zu müssen und dann nicht mehr so tolle Klassen wie Bogenschießen, Reiten oder Informatik zu besuchen. Außerdem müssten die Drei sich trennen und zurück nach Hause und das können und wollen sie nicht zulassen. Also melden sie das Matilda kurzerhand bei einem internationalen Schulwettbewerb an. Unter fairen Bedingungen hätten die Schülerinnen super Chancen gegen die Konkurrenz aus Schweden und den USA, doch schon bald stellt sich heraus, dass die Mädchen es leider mit alles andere als fairen Bedingungen zu tun haben: Es gibt anscheinend in den eigenen Reihen Verräter, die vor nichts zurückschrecken, um den Wettkampf zu sabotieren. Als Anschläge auf ihre Mitschülerinnen verübt werden, müssen Blanca, Flo und Pina schnell herausfinden, wer hinter den Intrigen steckt. Das Schicksal der Schülerinnen und der ganzen Schule liegt in ihrer Hand!

Dieses Buch sticht schon alleine durch sein quietschebuntes ansprechendes Cover hervor, das selber schon fast eine Geschichte zu erzählen scheint, so lange wie man in der Betrachtung aller Details und Farben versinken kann. Man freut sich auf ein unterhaltsames altersgerechtes Lesevergnügen und wird bei der Geschichte rund um Flo, Blanca und Pina auch nicht enttäuscht. Der Leser erhält einen typischen Internatsroman, der fast schon wie eine moderne Version von Hanni und Nanni anmutet: Die Abenteuer der drei Freundinnen werden spannend, humorvoll und sehr altersgerecht erzählt und dürften nicht nur jüngeren Leserinnen Freude bereiten, sondern haben auch mich dazu gebracht, dass ich das Buch gar nicht mehr aus der Hand legen wollte, weil ich unbedingt herausfinden musste, wer denn jetzt schließlich hinter all den Intrigen und Anschlägen steckte.

Hinzu kommt, dass die Lektüre nicht nur seichte Unterhaltung, sondern auch einen gewissen Anspruch bietet, handelt es sich doch bei dem Matilda um ein Internat für hochbegabte Mädchen, die sich nicht nur mit den klassischen Schulfächern, sondern auch mit Themen wie Informatik, Elektrotechnik, Astronomie oder Strategie herumschlagen. Dabei wird betont, dass jedes Mädchen sein ganz eigenes spezielles Talent besitzt und die Mitschülerinnen sich dadurch immer gegenseitig ergänzen und helfen können. Jedes der Mädchen ist so ein wertvoller Teil der Gruppe und wird entsprechend seiner Talente gefördert, und trotzdem schlagen sich die Charaktere natürlich auch mit ganz normalen Problemen wie Jungs oder den Höhen und Tiefen von Freundschaften herum. Ein besonderes Schmankerl sind auch die Namen der Lehrer, die – wenn man ganz genau aufpasst – immer schon sehr schnell verraten, welches Fach die jeweilige Person unterrichtet. Dabei handelt es sich aber nur um eines von ganz vielen Details, die dieses Buch sehr lesenswert machen und die Hoffnung auf noch viele weitere Abenteuer des Clubs der Heldinnen wecken! [tatjana mayeres]



Laura Ruby: Chroniken von York. Die Suche nach dem Schattencode. a.d. Amerikanischen von Jeannette Bauroth. Loewe 2018 · 448 S. · 19.95  
· ab 13 · 978-3-7855-8886-4 ★★★★★

Das Buch führt uns mit dem Problem, das sich schnell für die „Helden“ der Geschichte auftun wird, weit in die Vergangenheit New Yorks zurück: Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts, und das ist nicht viel mehr als etwa 120 Jahre nach der Gründung der Stadt. Damals kamen die Geschwister Morningstar in die Stadt, geniale Erfinder und Architekten, und bauten. Sie bauten die unglaublichsten Häuser, Türme, die in den Himmel ragten, darin Aufzüge, die nicht einfach von unten nach oben fuhren, sondern im Zickzack verkehrten, sie bauten Wolkenkratzer und Häuser mit versteckten Geheimgängen, und sie bauten intelligente Maschinen, mit einer Technologie, die man damals nicht mal ahnen konnte. Aber eines

Tages, Jahrzehnte später, waren sie plötzlich verschwunden, und niemand wusste, wohin. Einfach weg – und ein zurückgelassener Code zeugte von ihrer einstigen Anwesenheit, dessen Entzifferung Reichtümer jenseits aller menschlichen Vorstellung versprach. Doch niemand war je in der Lage gewesen, den Code zu lesen.

In einem der Gebäude der Morningstars leben 150 Jahre später die Zwillinge Tess und Theo und nebenan Jamie. Ein spannendes und gutes Leben, aus dem sie aber ganz plötzlich herauskatapultiert werden sollen, als das Gerücht geht, dass das Gebäude zusammen mit vier weiteren der Geschwister Morningstar abgerissen werden soll, da die Stadt New York sie verkaufen wird – das Ende eines Traums aller New Yorker. Unvorstellbar auch für die Zwillinge, schließlich ist das Haus die einzige Heimat, die sie ein Leben lang kannten! Was tun? Am besten das Haus kaufen, bevor der neue Eigentümer seine Pläne wahrmacht. Aber woher das Geld nehmen? Da kommt wie selbstverständlich der Code ins Spiel, und es trifft es sich gut, dass die Drei plötzlich unvermutet einen konkreten Hinweis auf ihn und seine Lösung in die Hände bekommen – können sie ihn tatsächlich in die Finger bekommen und ihn auch noch entziffern und den Abriss des Hauses mit dem Geld verhindern?

Auch wenn vieles einer so reichen Fantasie von Laura Ruby entsprungen ist, dass man manchmal meint, einen regelrechten Fantasyroman zu lesen, mangelt es dem Roman nicht an realistischen Elementen. Ich habe mich ganz auf die Geschichte eingelassen und das Buch mit fast atemloser Spannung gelesen. Auch wenn man schnell weiß, dass der Roman die abenteuerliche Geschichte einer Suche sein wird, so ist sie ungemein spannend, vielleicht auch, weil man als Leser schnell, ja fast plötzlich in eine irrealer Welt geführt wird, die man doch aus dem Heute so gut kennt.

Was mir besonders gefiel (und auffiel): Jeannette Bauroth hat als Übersetzerin ganze Arbeit geleistet und sich offenbar gut in die Welt der Morningstars eingesponnen; ich kenne nicht das amerikanische Original und weiß nicht, was davon bereits im Original angelegt ist, aber Bauroth gelingt ein guter und überzeugender Spagat zwischen einer Geschichte für ältere Kinder, die dem Geschehen auch durch die Sprache schon gut folgen können, und einer Geschichte, die auch Jugendliche und Erwachsene in ihren Bann ziehen kann, vielleicht weil die Sprache trotz ihrer Einfachheit zugleich anspruchsvoll genug ist, den Leser bei der Stange zu halten. Zweifellos kann aber die Autorin erzählen, und da, wo sie für jüngere Leser vielleicht etwas zu ausführlich beschreibt, dient das nur der Spannungssteigerung.

Der Wind hatte aufgefrischt: vom Fluss her wehte ein eisiger Vorhang. Als ein Schatten vor ihm auftauchte, erschrak er, aber es war nur das Mondlicht, das durch die Bäume fiel. Die Straßen waren jetzt leer und die Fenster dunkel. Er hörte Ächzen und Stöhnen und rief sich in Erinnerung, dass es sich dabei lediglich um den Wind in den nackten Ästen handelte, die kehligen Geräusche unzufriedener Geister. Zwischen dem Ächzen und Stöhnen klang jedoch ein Flüstern heraus, ein Husten, verstohlene Stiefelschritte. Nicht nur aus einer Richtung, sondern von überall – hinter ihm, östlich, westlich. Von überall gleichzeitig.

Damit geht das Buch zu Ende. Aber keine Angst – es handelt sich ja um „Chroniken“ – der zweite Band kommt bestimmt. Und hoffentlich sehr bald! [astrid van nahl]



Mina Teichert: Ich wollt ich wär ein Kaktus. Planet! 2018 · 190 S. · 11.00 · ab 11 · 978-3-522-50592-5 ★★★★★

Was für eine witzige und turbulente, actionreiche Geschichte, und intelligent dazu! Das trifft den Nerv der Elf- bis Dreizehnjährigen ganz bestimmt, und das, ohne dass sich Mina Teichert in irgendeiner Weise anbietet.

Kakteen spielen im Leben von Lucinda, genannt Lu, eine große Rolle: Sie hat nämlich eine ganz Sammlung davon, und Erwin ist der größte von ihnen. Und nun plötzlich ist erst mal Schluss mit der Idylle und sie soll umziehen? Weg von ihren vertrauten Freundinnen, von Paps und der Schule und allem, was ihr lieb und wert ist? Und das nur, weil erstens die Ehe der Eltern zerbrochen ist und zweitens Mama sich neu verliebt hat und eben wegen dieses neuen Freundes nun zurück zu ihrer Mutter, Oma Käthe auf dem Land, zieht. Dabei hat Lu kein bisschen Lust auf den blöden Hahn und seine dämlichen Hennen, die einem vor allem am Sonntag das Ausschlafen versauen, und überhaupt: Landleben! Aber nun gut, Kinder haben keine Chance, wenn Eltern etwas beschlossen haben, und so packt Lu also missmutig ihre Kakteen und einiges andere zusammen und macht sich mit Mama auf in die Einöde, wo Jo, der Neue, schon auf sie wartet: ein Bauer! Lu ist fest entschlossen, der ganzen Situation mit Missmut zu begegnen und – Erwin gleich – ihre Stacheln auszufahren ...

Was an der Geschichte gefällt, sind vor allem die Personen, egal, ob Erwachsene oder Jugendliche. Da ist nichts mit dem erhobenen Zeigefinger erzählt und doch kommen die Botschaften beim Leser an, vielleicht umso besser. Denn sie alle überzeugen durch ein ehrliches, oft spontanes Verhalten, jeder hat das Recht auf schlechte Laune und doch sind unsichtbare Grenzen gesetzt, die es einzuhalten gilt. Dass dabei auch eine gescheiterte Ehe und die Trennung von Eltern thematisiert wird, merkt man nur ganz nebenbei, aber hier werden auch die Leser erreicht und Einsichten in Unvermeidliches festigen sich, sie gehören nun mal zum Erwachsenwerden.

Natürlich gibt es neben dem Negativen auch viel Schönes, und das Schönste kommt dann bald in Gestalt von Julian daher – auch wenn sich die Situation dadurch erst mal noch ein bisschen kompliziert. Und schließlich wird es richtig turbulent, nämlich als Lu Mamas Freund Jo verdächtigt, eine Geliebte zu haben, und Julian dabei aus Versehen in die Jauchegrube fällt – das ist Slapstick pur und so gekonnt und lebendig erzählt, dass einem vor Lachen die Tränen kommen. Aber egal wie witzig, da ist bei aller Situationskomik nie Klamauk und die Botschaft an die Leserin wird auch nicht vergessen: „Man muss nicht immer ein Kaktus sein und sich die Leute vom Hals halten. Denn manchmal braucht man eine Umarmung. Und sogar Bienen im Bauch.“

Einfach schön! [astrid van nah]



Marion Achard: Am Ende des Regenwaldes. a.d. Französischen von Anna Taube. magellan 2019 · 94 S. · 11.00 · ab 12 · 978-3-7348-5044-8 ★★★★★

„Ich heiße Daboka. Ich lebe im Bauch des großen Waldes“, heißt es zu Beginn der schmalen, aber beeindruckenden Erzählung *Am Ende des Regenwaldes*. Die Handlung ist in Ecuador im Jahre 2014 angesiedelt und die Leser begleiten die Ich-Erzählerin Daboka.

Sie lebt in einem kleinen indigenen Stamm im Regenwald fern der Zivilisation. Die Stammesmitglieder schützen und verehren die Natur, haben eigene Sitten und ahnen nicht, dass ihr Lebensraum bedroht ist. Als sie sich auf den Weg zu Verwandten machen, um ein Fest zu feiern, sehen sie Veränderungen, ohne diese zu verstehen. Der Geruch im Wald ist „fremd“, es ist ein Gestank, der „kratzt, heiß und widerlich ist“ (S. 16). Sie sehen ein Band, das den Wald in „zwei Stücke zerteilt“. Daboka sieht die Verletzungen des Waldes, denn dieser wurde regelrecht „aufgeschlitzt“. Daboka, ihre jüngere Schwester Loca und die restlichen Mitglieder beobachten weiße Männer, die brutal wirken und sie schließlich entdecken. Sie töten das indigene Volk, lediglich Daboka und ihre Schwester können überleben. Beide werden jedoch entdeckt, gefangengenommen und in das Dorf gebracht, in dem jene Männer leben, die für den Tod der Stammesmitglieder verantwortlich sind. Loca und Daboka verstehen weder die Sprache noch die Gepflogenheiten, werden geimpft und schließlich mit einem Hubschrauber in ein weiteres Dorf transportiert. Sie begegnen einer Frau, die ihre Sprache spricht und ihnen schließlich zur Flucht verhilft ...

Auf 89 Seiten wird dicht die Geschichte der Schwestern erzählt, die, so informiert das Nachwort der Autorin, auf einer wahren Begebenheit beruht. Konsequenterweise aus der Sicht des Mädchens schildert sie ihre Eindrücke in der fremden Welt. Sie versteht die Menschen nicht, betrachtet deren Entfernung von der Natur und sieht, wie sie diese zerstören. In dieser konsequenten Erzählweise liegt der Reiz der Erzählung, denn sie lädt ein, unsere Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Das zeigt sich bereits in der sprachlichen Gestaltung, denn Daboka und ihre Schwester verstehen weder, was eine Straße ist, noch sehen sie einen Sinn in Kleidung oder Schuhen. Sie schätzen die Natur, zu Beginn wird die Schönheit des Regenwaldes beschrieben, der Natur wird eine Seele zugesprochen, die jedoch von den weißen Männern zerstört wird. Daboka verweigert sich einem neuen Leben, denn sie vermisst die Nähe zur Natur.

„Warum meinen die Menschen aus dem großen Dorf immerzu, besser zu wissen als ich, was gut für mich ist?“, fragt Daboka schließlich Mayta. Dieser Satz kann als ein Schlüsselsatz betrachtet werden, denn er hinterfragt das Verhalten jener Menschen, die sich über andere erheben. Daboka sieht nicht die Vorteile der zivilisierten Welt, aber sie erkennt, dass diese den Lebensraum des Waldes und dessen Bewohner zerstören.



Die Erzählung *Am Ende des Regenwaldes* ist ein wichtiger, ein beeindruckender Text, der einerseits den Blick auf die Amazonasvölker wirft, deren Lebensexistenz bedroht wird, andererseits den Lesern die Bedeutung des Regenwaldes als Lebensraum vor Augen führt. [jana mikota]



Andreas Steinhöfel: *Honigkuckuckskinder*. Carlsen 2018 · 208 S. · 6.99 · ab 12 · 978-3-551-31780-3  
★★★★★

Lena ist zwölf und wird von einem Tag auf den anderen aus ihrem gewohnten Leben herausgerissen: Ihr Vater verlässt sie und ihre Mutter und lässt beide mit einem Haufen Schulden zurück. Sie werden aus der Wohnung geworfen, ihr gesamter Besitz wird gepfändet und die beiden müssen mit dem Wenigen, das ihnen bleibt, ihr Zuhause verlassen.

Ajoke ist im gleichen Alter und lebt mit ihren Geschwistern und ihren Eltern schon seit drei Jahren nicht mehr in ihrer Heimat Angola. Die Familie ist vor den korrupten Strukturen im Land geflohen und hofft in Deutschland auf eine bessere Zukunft. Doch angesichts der harten Realität als Asylsuchender in Deutschland beginnt vor allem Ajokes Vater langsam, die Hoffnung zu verlieren.

Efrem ist noch viel jünger als die beiden und da seine beiden Eltern schon tot sind, hat er sich gemeinsam mit seinem großen Bruder Asrat aus Äthiopien auf den Weg nach Deutschland gemacht. Kaum über die Grenze nach Deutschland gelangt, werden den Brüdern die Pässe gestohlen und damit auch alle Hoffnung auf Asyl – so glauben sie zumindest.

Das Schicksal dieser drei Kinder bringt sie alle im Hotel Paradies zusammen – einer Flüchtlings- bzw. Sozialhilfeunterkunft, die von dem unsympathischen Schmuck und seinen Handlangern geführt wird. Lena, Ajoke und Efrem finden gemeinsam schon bald heraus, dass der finstere Schmuck nicht nur unsympathisch ist, sondern auch die Bewohner des Hotels nach Strick und Faden betrügt und außerdem noch für jede Menge andere illegale Machenschaften verantwortlich ist. Gemeinsam klügeln die drei unterschiedlichen Kinder einen Plan aus, um Schmuck das Handwerk zu legen.

Dieses auf dem gleichnamigen Film basierende Buch wird abwechselnd aus der Perspektive der drei Protagonisten, aber auch einiger ihrer Antagonisten geschrieben und sorgt damit für die für das Thema Flüchtlinge so wichtige Differenziertheit. Auch wenn der böse Hotelbesitzer Schmuck ausschließlich als schlecht und böse dargestellt wird und auch die Lage der Polizei für meinen Geschmack etwas zu wenig differenziert betrachtet wird, behandelt der Autor doch zum Glück die restlichen Figuren und Themen mit sehr viel Feingefühl und Realitätsnähe. Die Lage für geflüchtete Menschen in Deutschland mit all ihren Hoffnungen und Ängsten wird sehr anschaulich und altersgerecht geschildert, gleichzeitig betonen beispielsweise Ajoke und ihre Familie immer wieder selber, dass nicht alle Deutschen gut oder schlecht sind, sondern es immer solche und

solche Menschen gibt. Und genau das bringen die Figuren und die Story des Buches sehr schön rüber: Unabhängig von Nationalität, Hautfarbe oder Alter hat jeder Mensch seinen eigenen Charakter und ist eben jeweils mehr oder weniger gütig, freundlich oder auch grausam.

Auch wenn die Sprache des Buches zu einem großen Teil sehr klar und angenehm zu lesen und vor allem perfekt auf das Zielpublikum ausgelegt ist, schweift der Autor manchmal doch allzu sehr in die Welt der sprachlichen Bilder und Vergleiche ab, die nicht wirklich einen Mehrwert bringt und die Lektüre leider nur erschwert und nicht wirklich anschaulicher macht. Das liegt vor allem an den zum Teil kaum nachvollziehbaren Vergleichen und Metaphern, die nicht wirklich ein Bild vor den Augen des Lesers, sondern leider eher ein Fragezeichen entstehen lassen. Es wäre schön gewesen, wenn hier einige sprachliche Bilder weggekürzt wären worden, um stattdessen etwas mehr Raum für die Schilderung der finalen Ereignisse zu machen. Denn das Ende des Buches und die etwas sehr kitschige Auflösung kommen doch dann etwas zu hoppla-hopp und unvermittelt.

Trotzdem ist *Honigkuckuckskinder* ein durchaus gelungener und altersgerechter Beitrag zum Thema Flüchtlingskrise und liefert viel Lesespaß und Denkansätze! [tatjana mayeres]



Lauren Child: Ruby Redfort. Tödlicher als Verrat (Bd. 6). a.d. Englischen von Anne Braun. Fischer KJB 2018 · 520 S. · 16,00 · ab 12 · 978-3-596-85550-6 ★★★★★

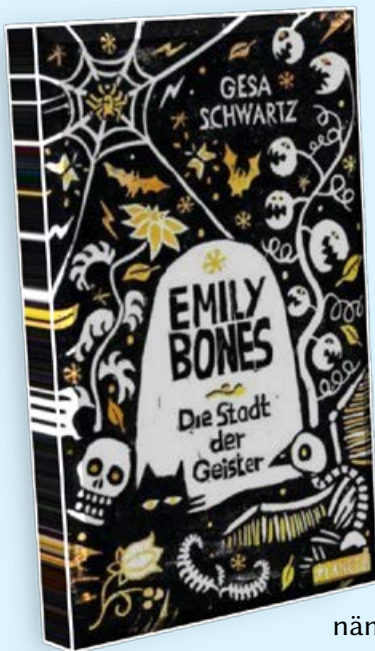
Noch immer kann Ruby die Worte des Grafen, ihres Erzfeindes, nicht vergessen: dass die Chefin von Spektrum, LB, damals den Mord am Spitzenagenten Bradley Baker befohlen haben soll. Ist LB damit die Verräterin, der Maulwurf in den Reihen des Geheimdienstes, nach dem alle suchen?

Ruby weiß immer weniger, wem sie vertrauen kann. Ihrer Chefin? Ihrem Freund Hitch, der sich mit einem Mal so sonderbar verhält? Groete, der Ruby eh nicht ausstehen kann? Theoretisch könnte jeder von ihnen ein Verräter sein – doch warum? Wie hängen all die letzten Fälle miteinander zusammen und worauf haben es der Graf, die Australierin und ihre Tochter eigentlich abgesehen?

Befriedigend ist, dass man auf einige dieser Fragen endlich Antworten bekommt – vermutlich wird dieser Band daher der letzte der Reihe sein, die (zumindest aus meiner Sicht) gelungen abgeschlossen wurde. Dass sich immer neue Rätsel ergeben, man nie genau weiß, warum Ruby eigentlich in all diese sonderbaren Fälle verwickelt wird, und warum der Graf und andere Schurken es offenbar immer auf sie abgesehen haben, sie aber dennoch am Leben lassen, hat mich in den vorherigen Bänden oftmals gestört, denn wenn man sich durch über 500 Seiten gelesen hat, erwartet man am Ende doch etwas mehr.

Das bekommt man hier nun: Man lernt nicht nur Figuren aus Rubys Umfeld bei Spektrum besser kennen, sondern erfährt auch mehr über den Agenten Bradley Baker, der zwar vor Jahrzehnten starb, aber dennoch irgendwie in die aktuellen Ereignisse verwickelt zu sein scheint. Und man erfährt vor allem endlich, was Rubys Rolle in der gesamten Geschichte ist und warum Spektrum die Dreizehnjährige für sich arbeiten lässt.

Zugegeben, auch dieser Band hat einige Längen und man hätte ihn sicherlich um gute 100 Seiten kürzen können, z.B. all die Gespräche zwischen Ruby und Clancy, bei denen Ruby ihren Freund über Entdeckungen oder Zusammentreffen informiert, die der Leser alle bereits kennt. Insgesamt war dieser Band für mich jedoch spannender als vorherige, was auch daran gelegen haben kann, dass Ruby sich nicht mehr zu 100% auf Hilfe von Hitch oder anderen Agenten verlassen kann. Sie ist nicht mehr so vorlaut, nicht mehr so „ober-cool“ und erkennt nach und nach, was wirklich wichtig ist und zählt. Natürlich hat sie erneut viel mehr Glück als ein normaler Mensch haben kann und es gibt auch viel mehr Zufälle als man je für möglich halten könnte. Trotzdem war die Lektüre bis zuletzt spannend und dieser Band bietet einen würdigen Abschluss. [ruth van nahl]



**Gesa Schwartz: Emily Bones – Die Stadt der Geister.** Planet! 2018 · 448 S. · 14.99 · ab 12 · 978-3-522-50565-9 ★★★★★

Emily glaubt, es ist ein Streich ihrer Freundin, als sie sich an Halloween in einem Sarg wiederfindet. Und der Sarg ist auch noch vergraben! Mit Mühe und Not gräbt sich Emily aus und will den Friedhof verlassen. Das gelingt ihr aber nicht, denn auch wenn sie sich nicht an ihren Tod erinnern kann, ist sie gestorben und der Friedhof Père Lachaise in Paris ist ihr neues Zuhause. Sofort wird sie eingegliedert in eine Gesellschaft aus Zombies, Geistern und Skeletten, die alle auf dem Friedhof ihre Nächte verbringen und ihn nicht verlassen dürfen. Außerhalb lauern nämlich Gefahren, denen sich niemand der Toten stellen will. Aber Emily ist sich sicher, dass sie die Wahrheit über ihren Tod nur herausfinden kann, wenn sie die Sicherheit der Friedhofsäune verlässt und die Halloweennacht rekonstruiert, in der sie ihr Leben verloren hat. Zusammen mit dem Vampir Balthasar als Lehrmeister macht sich Emily an die Aufgabe, stärker zu werden und ihre neuen Geisterkräfte zu entwickeln, um sich den Gefahren zu stellen, vor denen sich die Totenkommune auf dem Friedhof seit langer Zeit versteckt.

Der Roman greift so einige Standardelemente der klassischen Schauer- und Gothic-Literatur auf – so ähnlich könnte auch ein Roman von Anne Rice beginnen, mit einem Geist auf dem nächtlichen Père Lachaise. Emily Bones ruht sich aber nicht auf Klischees aus und will sie umkrepeln. Emily zum Beispiel ist eine eher atypische Protagonistin für einen solchen Schauplatz. Obwohl sie ihr Halloween-Kostüm trägt und als Geist in alle Ewigkeit tragen muss, besteht sie darauf, dass sie kein „Gruffti“ ist; sie ist frech, respektlos und leider manchmal so sehr darauf bedacht,



einen coolen Spruch zu bringen, dass es in ihrer Situation eher angestrengt als natürlich wirkt. Zunächst kann sie sich nicht damit anfreunden, dass sie ein Geist ist. Sie vermisst ihren Onkel und ihre kleine Schwester und will nichts mehr, als sich zu vergewissern, dass es ihnen gut geht. Im Verlauf der Handlung aber lernt sie, ihre neue Existenz zu akzeptieren und zu nutzen, um ihre Familie aktiv zu beschützen. Nach ihrem Tod stellt Emily nämlich fest, dass es hinter verschlossenen Friedhofstoren mehr gibt, als man als Lebender glaubt. Geister, Werwölfe, Zombies, Irrlichter, Skelette und Vampire koexistieren auf dem Friedhof in einer bürokratischen Gemeinschaft, die für Emily oft keinen Sinn ergibt, wie warum es nicht erlaubt ist, den Friedhof zu verlassen.

Was vor den Toren des Friedhofs für Gefahren lauern, ist spannend, aber nicht weltbewegend. Die übernatürliche Welt des Romans ist nicht sehr detailliert oder einzigartig und baut darauf, dass Leser die Erklärungen akzeptieren, ohne eine Tolkien'sche Kosmologie zu verlangen. Für den Umfang des Romans reicht die vorgestellte Welt mit ihren Regeln aber aus. Viel interessanter waren für mich Emilys Erkundungen des nächtlichen Paris und seiner leeren Straßen und Orte. Hier sind die Beschreibungen ausdrucksstark, atmosphärisch und... nun, gruftig und bleiben lange in der Erinnerung des Lesers. Manchmal werden die Beschreibungen aber auch weitschweifig und überlasten die Seiten mit langen Textabsätzen, in denen nicht wirklich etwas passiert. Mich hat es nicht gestört, aber wer auf Action setzt, wird vielleicht nicht mögen, wie oft nur Atmosphäre aufgebaut wird.

Neben Emily ist der uralte Vampir Balthasar wohl der am besten ausgearbeitete Charakter. Beide mochte ich sehr gerne, und wie sie sich im Laufe des Romans aneinander gewöhnt haben und sogar zu Freunden geworden sind, obwohl Balthasar das komplette Gegenteil von Emily ist. Die Entwicklung beider Protagonisten findet statt, indem sie voneinander lernen und auch lernen, miteinander auszukommen. Toll fand ich vor allem, dass die Beziehung Emilys und Balthasars vielleicht sogar die wichtigste im Buch ist. Die Autorin sieht davon ab, eine Romanze in die Handlung zu quetschen und ich kann es nur respektieren. Andere Protagonisten sind eher zu kurz gekommen, wie Emilys Zombiefreund Raphael, der mehr Potenzial hatte als er realisieren konnte. Weitere, wichtigere Charaktere sind verglichen mit Balthasar auch eindimensional geraten, machen aber trotzdem eine Wandlung durch, als die Handlung sich zum Finale zuspitzt, und brechen aus ihrem Klischee aus.

Die Kargheit der Protagonisten raubt zusammen mit der relativen Flachheit des Worldbuildings leider dem Roman etwas an Tiefgang. Den Mangel gleicht er aber mit der Lebendigkeit des nächtlichen Paris und der spannenden Handlung aus, die zu einem mitreißenden Finale mit unerwarteter Wendung führt. *Emily Bones* ist ein starkes Buch mit einer starken Protagonistin und wird hoffentlich jedem gefallen, der sich nicht von den düsteren Motiven und dem dichten Schreibstil abschrecken lässt. [elena kulagin]



Kristina Ohlsson: Roberta und das Herz-Wunsch-Wunder. a.d. Schwedischen von Susanne Dahmann. Fischer Sauerländer 2018 · 208 S. · 13.00 · ab 9 · 978-3-7373-5572-8 ★★★★★

Roberta und Charlotte sind beste Freundinnen, auch wenn Charlotte häufig müde oder krank ist, manchmal so sehr, dass sie nicht zur Schule kann oder sogar ins Krankenhaus muss. Charlotte hat nämlich ein krankes Herz, das man nicht so einfach wieder heilen kann. Dann ersteht Roberta bei einer Auktion aber einen magischen Globus, der einem einen Wunsch erfüllt, wie Robertas Opa ihr erzählt. Natürlich wünscht sich Roberta am allermeisten, dass ihre Freundin wieder gesund wird. Leider kriegt man jedoch seinen Wunsch nicht einfach so erfüllt, sondern man muss erst etwas dafür tun. Aber diese Aufgabe ist so schwer, dass Roberta Angst

haben muss, es nicht mehr rechtzeitig zu schaffen, vor allem, weil es Charlotte immer schlechter geht. Zusammen mit einem neu gefundenen Freund, dem Jungen Eric, macht sich Roberta daran, ein gesundes Herz für Charlotte zu kriegen.

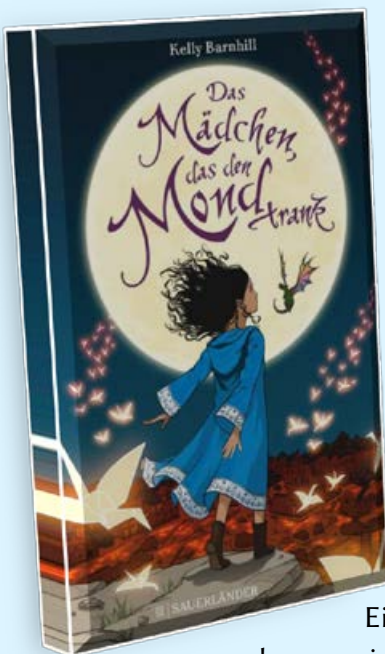
Vorab muss gewarnt werden, dass das Buch nicht für jedes Kind etwas ist und eventuell mit einem Erwachsenen noch mal aufgearbeitet werden muss. Dieses Buch schneidet den Tod als ein wichtiges Thema an, worüber nicht einfach zu reden ist, und macht auch nicht da Halt, wo es wehtut. Ich schäme mich nicht zuzugeben, dass ich drei oder vier Mal durch Tränen weiterlesen musste. Die Autorin schreibt zum Teil auch aus eigenen Erfahrungen, weil sie als Kind selbst mehrmals wegen eines Herzfehlers operiert werden musste. Das zeigt sich daran, wie lebendig und realistisch die Erfahrungen von Roberta und Charlotte angesichts der eigenen Sterblichkeit sind und wie sie damit umgehen.

Gleichzeitig geht es aber nicht nur um den Tod, sondern auch um andere Dinge, die man als Kind erlebt. Zum Beispiel Robertas gemeiner älterer Bruder Theodor, der sich dann doch als gar nicht so schlimm herausstellt. Robertas Eltern, die so erwachsen sind, dass sie Robertas und Charlottes Freundschaft nicht ganz verstehen, obwohl sie es versuchen. Und der Zeichenwettbewerb, für den Charlotte und Roberta beide Bilder einreichen wollen. Trotzdem bleibt Charlottes Krankheit immer im Bild und auch wenn sie nur im Hintergrund bleibt, verändert sie dennoch alles andere, so wie es auch im echten Leben ist. Robertas Familie versucht, auf ihre Art und Weise damit umzugehen, dass das jüngste Mitglied trauert, schafft es aber manchmal nicht und wirkt mit-leidslos oder unsensibel. Wer im Krankenhaus liegt und immer müde ist, schafft es vielleicht auch gar nicht, ein Bild für den Wettbewerb zu malen. Und wenn Roberta mit ihren anderen Freundinnen spielt oder Eric trifft, der ebenfalls ihr Freund wird, bleibt immer der schuldige Gedanke im Hinterkopf, dass ihre beste Freundin so nicht spielen kann.

Eric's Freundschaft mit Roberta nimmt einen großen Teil der Handlung ein, als Charlotte im Krankenhaus liegt und es klar wird, dass sie mit ihrer Krankheit nicht mehr lange leben kann.

Dennoch bleibt sie immer die Motivation für alles, was die zwei Kinder tun. Hier kommt ein fantastisches Element hinzu, nämlich der Globus, der Wünsche erfüllen kann. Ob das so ganz gelungen ist, weiß ich nicht, denn wenn das Buch mitteilen soll, dass Sterblichkeit normal ist und zum Leben gehört, ist eine magische Möglichkeit, den Tod zu umgehen, doch etwas fehl am Platz. Das trägt meiner Meinung nach eher wenig zu Verständnis und Akzeptanz bei. Ob Roberta und Eric Glück mit ihrer Suche nach einem Herz für Charlotte haben, werde ich hier nicht verraten. Verraten werde ich aber, dass ich die Wendung am Ende des Buches schon von Anfang an geahnt habe, ganz überraschend kam sie also nicht. Um ehrlich zu sein, hat mir das Ende nicht gefallen, aber es löst das Problem des magischen Globus und versucht, die Frage zu beantworten, ob so eine Macht, wie der Globus sie hat, wirklich grenzenlos ist oder auch Konsequenzen hat.

Kinderbücher, die ein so schwieriges Thema behandeln, sind meistens an die Kinder gerichtet, die damit selbst zu kämpfen haben, sei es die Scheidung der Eltern, Krankheit oder eben wie hier der Tod. Mit Roberta und das Herz-Wunsch-Wunder ist es nicht der Fall, weil das Buch so gut und fesselnd geschrieben ist, dass es einfach eine gute Geschichte ist, wenn auch über etwas, worüber man nicht gerne nachdenkt. Das sollte man im Kopf behalten, wenn man das Buch lesen will oder es jemandem schenken will, denn junge Leser sollten genug Reife, Nachdenklichkeit und die Bereitschaft mitbringen, sich mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. Und der Inhalt ist die Mühe auf jeden Fall wert. Mit einfacher und lockerer Sprache und einer interessanten Handlung schafft es die Autorin, ein besonderes Buch zu zaubern, das die Leser weinen, aber auch hoffen lässt. [elena kulagin]



Kelly Barnhill: *Das Mädchen, das den Mond trank*. a.d. Amerikanischen von Sandra Knuffinke & Jessika Komina. Fischer Sauerländer 2018 · 464 S. · 16.99 · ab 10 · 978-3-7373-5538-4 ★★★★★

Einmal im Jahr muss der jüngste Säugling des Protektorats der Hexe geopfert werden, die im grausigen und gefährlichen Vulkanwald haust. Kein Wunder, dass im Protektorat fast nur Trauer und Elend herrschen – die Bevölkerung leidet, während die Ratsherren und die Schwestern des Sterns – Soldatinnen und Gelehrte, die abgeschieden in einem Turm leben – in relativem Luxus leben können.

Einmal im Jahr wandert die Hexe Xan durch den Wald und am Vulkan entlang zu einer Lichtung, auf der jedes Jahr ein hilfloses Baby ausgesetzt wird – warum weiß sie nicht, doch sie bringt die Kinder immer wieder in die Freien Städte jenseits des Waldes, wo sie als Sternenkinder von liebevollen Familien adoptiert werden.

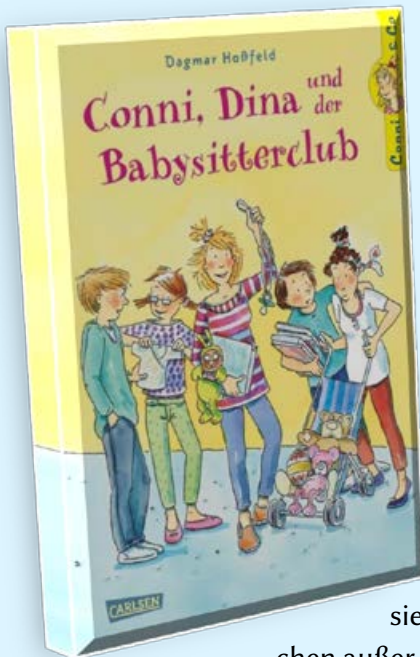
Direkt zu Beginn des Romans wird klar, dass in der Welt von Kelly Barnhills *Das Mädchen, das den Mond trank* nicht alles so ist, wie es zuerst den Anschein hat, doch erst nach 500 Jahren

beginnt das Gebilde aus Geschichten, Legenden und Lügen, das diese Welt prägt, auseinanderzufallen. Xan, die jedem Baby, das sie rettet, Sternenmilch zu trinken gibt, lässt ein Mädchen versehentlich – oder ist es doch Schicksal? – vom Mond trinken und füllt sie dadurch mit Magie. Das Kind ist nun zu gefährlich, um einer normalen Familie übergeben zu werden, und deswegen beschließt Xan, sie selbst aufzuziehen. Schnell schließen die Hexe und ihre Begleiter, das Sumpfmonster Glerk und der Wahrhaft Winzige Drache Fyrian das Mädchen, das sie Luna nennen, ins Herz. Mit ihnen verbringt sie eine nahezu sorglose Kindheit, auch wenn Xan Lunas Magie verschließen musste – erst an ihrem dreizehnten Geburtstag wird sie aus dem Mädchen ausbrechen. Und auch der Vulkan unter dem Wald schlummert nur... ob es Xan und Luna gelingen wird, ihre Familie vor den Naturgewalten zu schützen und vielleicht auch das Rätsel um die Trauer im Protektorat zu lösen?

*Das Mädchen, das den Mond trank* ist ein spannender Fantasy-Roman für Kinder (und auch Erwachsene), der stilistisch zwischen Märchen, Fabel und klassischer Fantasy rangiert. Besonders außergewöhnlich ist die Tatsache, dass es sich hier um einen Einzelband handelt, der damit aus dem aktuellen Trend, Fantasy nur in Trilogien zu veröffentlichen, ausbricht und es dennoch schafft, im Rahmen eines einzigen Romans eine gute durchdachte, detailreiche Fantasy-Welt zu erschaffen. Zwar bleiben Einzelheiten (wie sieht die Welt aus? Wer lebt in den Ländern jenseits des Protektorats und der Freien Städte?) offen und zuweilen bleiben gewisse Elemente der Welt etwas vage, aber das trägt eher zum märchenhaften Ton bei – wenn etwa der Ältestenratsvorsteher Gherland meist nur „der Ältestenratvorsteher“ genannt wird und der Rest des Ältestenrats komplett namenlos bleibt, hat das etwas von Märchencharakteren, die nur durch ihre Rolle bezeichnet werden.

Die Erzählsituation des Romans ist ebenfalls sehr interessant – sie variiert von Kapitel zu Kapitel, so dass verschiedene Perspektiven beleuchtet werden können. So beginnt der Roman mit „Kapitel 1... in dem eine Geschichte erzählt wird“: Der Text ist kursiv und gibt die Erzählung einer Mutter wieder, die ihrem Kind von der bösen Hexe berichtet. Die Passagen zwischen Mutter und Kind ziehen sich durch das gesamte Buch und erst nach und nach erfährt der Leser, wer hier vermutlich spricht. Außerdem gibt es Kapitel aus der Sicht von Xan, später auch aus der Sicht von Luna; im Protektorat wird die Geschichte durch Antain erzählt, einen Jungen, der zuerst für den Ältestenrat arbeitet, die schrecklichen Zustände aber nicht weiterhin akzeptieren will – aber auch die Gegenspieler kommen in Form des Ältestenratsvorsteher Gherland zu Wort.

Durch die spannende Geschichte und die Erzählweise ist *Das Mädchen, das den Mond trank* ein sehr empfehlenswerter Roman mit komplexen Frauenfiguren auf beiden Seiten, der Kinder ab zehn aufwärts sehr gefallen dürfte. [bettina burger]



Dagmar Hoßfeld: Conni, Dina und der Babysitterclub. Carlsen 2016 · 183 S. · 11.99 · ab 13 · 978-3-551-55712-4 ★★★★★

Conni ist sehr zufrieden mit ihrem aktuellen Freundeskreis. Ihr ABCD-Club, bestehend aus Anna, Billi, Conni und Dina, wurde problemlos durch mehrere Jungs erweitert. In der Schule läuft es blendend und Phillip ist einfach der süßeste Freund, den man haben kann. Als Dina auf einmal sehr gereizt ist, keine Zeit mehr hat für ihre Freundinnen und bei vielen Themen wütend wird, ist es selbstverständlich Ehrensache, dass Conni und A und B ihr helfen.

Der Grund für Dinas Veränderungen ist eigentlich ein erfreulicher, sie bekommt ein Geschwisterkind. Zumindest finden alle anderen Mädchen außer Dina das erfreulich. Für Dina bedeutet es hauptsächlich Arbeit. Sie muss einen Großteil der Hausarbeit übernehmen und will sich nicht später auch noch um das Baby kümmern müssen.

Um Dina die Angst vor dem Geschwisterkind zu nehmen und ihr zu vermitteln, warum man sich darauf freuen kann, unterstützen Conni und die anderen Dina, wo sie können. Außerdem gründen sie den Babysitterclub. Darin üben sie das Versorgen von Babys, Windeln wechseln, Erste Hilfe, Nahrungszubereitung und Bespaßung. Stück für Stück geben die Mädchen Dina etwas von ihrer Begeisterung für den Nachwuchs ab.

Nebenbei kommt auch das Privatleben nicht zu kurz, es gibt viele Picknicks, Radtouren oder Backabende. Über den Club kommen sogar noch weitere Personen zu Connis Freundeskreis hinzu. Und noch eine Überraschung gibt es, ihre Kunstlehrerin erwartet auch ein Kind. Wenn das kein Grund zum Freuen ist.

Die Geschichte wird durch Connis Augen geschildert. Dies ist der zwölfte Band aus der Conni-Reihe über die mittlerweile zwölf- oder dreizehnjährige Conni. Er lässt sich ganz gut unabhängig von den restlichen Bänden lesen, obwohl es trotzdem besser wäre, zumindest den Inhalt der vorherigen Bände zu kennen. Im Gegensatz zu den vorherigen Bänden verteilt sich die Handlung dieses Mal über ein dreiviertel Jahr.

Die Geschichte ist eher ruhig. Meistens wechseln sich Aktivitäten des Babysitterclubs mit Schule und Ausflügen mit Phillip ab. Es gibt keine Komplikationen, wird aber trotzdem nicht langweilig, weil einfach eine schöne und funktionierende Freundeswelt beschrieben wird. Es werden immer unterschiedliche Dinge unternommen und es gibt viele Personen, die mit Erzählzeit bedacht werden, so entsteht viel Abwechslung, obwohl nichts Aufregendes passiert.

Ich wusste nicht, dass Conni immer noch existiert, ich kannte sie nur als Sechsjährige aus Pixie-Büchern. Es gibt Conni auch in einer noch älteren Altersklasse von 15 bis 16 Jahren. Ich finde es schön, dass einen Figuren so lange begleiten können und immer noch aktuell sind. Das Besondere





ist, dass der Alltag der Figuren beschrieben wird, darauf wird in anderen Jugendbüchern oft weniger Wert gelegt. Insgesamt ein angenehm zu lesendes Buch, mit einem sehr sympathischen Cast und viel Realitätsnähe. Gut zu empfehlen! [julia kohn]

## Inhalt

1. Jessica Brody: Einmal Teenie und zurück. Fischer KJB 2018 .....	2
2. Lois Lowry: Die schreckliche Geschichte der abscheulichen Familie Willoughby (und wie am Ende alle glücklich wurden). dtv junior 2019 .....	3
3. Nina Weger: Club der Heldinnen. Hochverrat im Internat. Oetinger 2017 .....	4
4. Laura Ruby: Chroniken von York. Die Suche nach dem Schattencode. Loewe 2018 .....	5
5. Mina Teichert: Ich wollt ich wär ein Kaktus. Planet! 2018 .....	7
6. Marion Achard: Am Ende des Regenwaldes. magellan 2019 .....	8
7. Andreas Steinhöfel: Honigkuckuckskinder. Carlsen 2018 .....	9
8. Lauren Child: Ruby Redford. Tödlicher als Verrat (Bd. 6). Fischer KJB 2018 .....	10
9. Gesa Schwartz: Emily Bones – Die Stadt der Geister. Planet! 2018 .....	11
10. Kristina Ohlsson: Roberta und das Herz-Wunsch-Wunder. Fischer Sauerländer 2018 .....	13
11. Kelly Barnhill: Das Mädchen, das den Mond trank. Fischer Sauerländer 2018 .....	14
12. Dagmar Hoßfeld: Conni, Dina und der Babysitterclub. Carlsen 2016 .....	16